



„ EINMALIGES ZWISCHENDING VOLLER WOHLWOLLEN “

Umbruchphase,
Neuorientierung,
Selbstfindung.
Über die Bedeutung
des FSJ Kultur für
ihren Werdegang
reflektieren drei
Jahrgänge von
Absolvent*innen
im Gespräch

Interview: Maren Plentz

— In welcher Lebensphase habt Ihr Euer FSJ Kultur begonnen und warum?

Anahita: Bei mir war es damals gleich nach dem Abi. Ich wollte eigentlich Lehramt studieren, war mir aber noch nicht hundertprozentig sicher. In den Bücherhallen, meinem ersten und zentralen Zugang zur Literatur, hatte ich von der Möglichkeit eines FSJ Kultur erfahren, den Platz bekommen und das Jahr als Orientierungsphase genutzt.

Tina: Bei mir war es komplizierter – ich hatte nicht vor, ein FSJ zu machen, sondern wollte nach dem Abi Psychologie studieren. Dann gab es familiäre Probleme, wir haben unsere Wohnung verloren. Das war alles sehr herausfordernd, sodass ich mein Abi nicht geschafft habe. Nach der Schule habe ich ein Jahr Pause gemacht und vom FSJ erfahren – auch dass es hilft, wieder Orientierung und Stabilität zu finden. Deshalb habe ich mich dafür entschieden. Ich bin kunst- und kulturinteressiert und liebe Kinder, sodass die Grundschule mir als idealer Ort erschien. Und ich bin sehr froh, dass es geklappt hat.

Lilo: Ich bin auch sehr kunst- und kulturaffin und wollte nach dem Abi etwas in dieser Richtung machen. Ich komme aber vom Land aus Brandenburg – und da gab es einfach nicht so viel, was zu mir passte. Mir war klar: Ich muss in eine größere Stadt! Ich wollte gern weit weg, Neues erkunden und so ist es für mich Hamburg und Kampf der Künste geworden. An diesem Ort, der Poetry Slams veranstaltet, konnte ich gut an mein eigenes kreatives Schreiben anknüpfen und hatte eine Verbindung.

— Hat Euch das FSJ Stabilität oder Orientierung gegeben?

Tina: Also auch wenn ich noch nicht weiß, was ich als Nächstes machen werde, hat mich das FSJ im positiven Sinne schnell wieder zurück ins Leben geworfen, vor allem nach einem Jahr der Orientierungslosigkeit. Das hat mir schon sehr gut getan.

Anahita: Mir hat das FSJ richtig Zeit verschafft. Wenn man aus einem nicht-akademischen Alleinerziehenden-Haushalt kommt, fehlen Orientierungspfeiler, z.B. wie man sich für ein Studium

bewirbt. So hatte ich feste Arbeitszeiten, aber auch genug Zeit zu recherchieren. Zeit, die ich vorm Abi mit Nebenjobs nicht hatte. Der Beruf als Lehrkraft war der einzige akademische Beruf, den ich richtig kannte. Jetzt konnte ich andere Berufe für mich prüfen. Auch deshalb habe ich dem FSJ viel zu verdanken.

Lilo: Ich wusste auch gar nicht, wie man zu einem Job in der Kulturbranche kommt. Was muss man für eine Ausbildung machen, was studieren? Da hat mir das FSJ sehr geholfen, zumal ich in meiner Einsatzstelle anschließend auch meine Ausbildung zur Veranstaltungskaufperson machen durfte.

— War der Anfang für Euch herausfordernd?

Lilo: Es war schon erstmal eine fremde Welt – der Kulturbetrieb, die Großstadt und auch ein bisschen Westdeutschland! Für mich war es oft allein sprachlich herausfordernd: Viele der anderen FSJler*innen kamen aus Akademiker*innenfamilien und haben Worte und Referenzen genutzt, die ich nicht kannte und abends erstmal googlen musste. Die anderen konnten Noten lesen, Instrumente spielen, hatten mit ihren Eltern über irgendwelche Theorien gesprochen. Wir hatten zu Hause andere Themen.

Tina: Durch meine Lebenssituation war es erstmal herausfordernd. Ich hatte das Gefühl, versagt zu haben, weil ich kein Abi habe, und Angst hatte, dass die anderen FSJler*innen viel schlauer sind als ich. Das war dann aber gar nicht so und in der Seminargruppe habe ich andere mit ähnlichen Geschichten kennengelernt. Ich fühle mich da sehr wohl, das hat mir die Angst genommen.

Anahita: Rückwirkend fällt mir auf, dass die Aufwandsentschädigung für ein FSJ 2014 niedrig war. Viele kamen aus akademisch geprägten Familien und der Diversitätsgrad wirkte geringer als heute.

Lilo: Da hat sich viel verändert. Der Betrag ist heute höher, der Grad an Diversität auch und verschiedene Arten der Unterstützung, sei es psychischer oder finanzieller Natur, sowie diverse Netzwerke werden viel stärker in den Vordergrund gerückt.

— **Wie habt Ihr die Seminarwochen empfunden?**

Lilo: Ich habe noch den Brief, den wir anfangs an uns selbst geschrieben haben. Es ist sehr bewegend, den wieder zu lesen und zu merken, was sich alles verändert hat. Es geht viel um das Reflektieren über sich selbst, und um übergeordnete gesellschaftliche und kulturelle Themen.

Tina: Ich finde die Seminarwochen sehr gut – gerade durch den Austausch mit den anderen. Die Themen haben mich oft emotional berührt und mir sehr geholfen.

Anahita: Oh ja, ich erinnere mich auch an das Gefühl einer „warmen Dusche“. Demnächst darf ich dort selbst einen Workshop zu psychischer Gesundheit halten – und finde es toll, wie sich der Kreis schließt und ich als Ehemalige z.B. etwas an Tina und ihren Jahrgang weitergeben darf.

— **Seid Ihr gestärkt aus dem Jahr hervorgegangen?**

Tina: Ich kann jetzt schon sagen, dass mich das FSJ mehr gestärkt hat als meine ganze Schulzeit. Früher hatte ich eher Probleme mit Ausgrenzung etc. Im FSJ herrscht allein durch den Umgang mit Erwachsenen eine ganz andere Atmosphäre, die mir die Angst vor der Arbeitswelt nimmt und mich selbstbewusster gemacht hat.

Anahita: Für mich war das FSJ ein Stück weit lebensbestimmend. Es hat mir – ohne viele Kontakte in die Berufswelt oder finanzielle Mittel für ein Gap Year – eine Pause ermöglicht, in der ich mich kreativ ausleben und mich gleichzeitig beruflich orientieren konnte. Eine der wichtigsten Phasen in meinem Leben. Ohne das FSJ wäre ich nicht, wie ich heute bin. Ich habe anschließend auch ein Stipendium bekommen, bei dem Wert auf gesellschaftliches Engagement gelegt wurde.

Lilo: Ich konnte das FSJ auch für mein Stipendium anrechnen lassen. Vor allem hat mir das Jahr auch Selbstvertrauen und

Selbstbewusstsein gegeben. Ich bin dadurch noch dazu das erste Mal mit anderen queeren Personen in Berührung gekommen, was mich in meiner Identitätsfindung gestärkt hat. Durch die Kontakte dort habe ich andere Jobs bekommen und bin auf die Idee gekommen, Soziologie zu studieren. Es gab viele kleine Dinge, die mir in Summe den Weg geebnet haben.

Anahita: Ja, es ist so ein einmaliges Zwischending voller Wohlwollen, das gesellschaftlich anerkannt ist, und ganz ohne Bewertungen durch Noten oder Gehalt funktioniert. Man darf sich entfalten, hat eine Community und im Nachhinein auch einen Türöffner. Ich kann es nur jeder Person empfehlen.



Anahita Sattarian

FSJ Kultur 2014/15 in der Kinderbibliothek der Bücherhallen Hamburg, ist heute psychologische Psychotherapeutin und Psychologin am UKE und promoviert an der Uni Ulm

Lilo Becker

FSJ Kultur 2017/18 bei Kampf der Künste in Hamburg, studiert heute Soziologie an der Uni Hamburg und arbeitet dort als studentischer Mitarbeiter sowie als Seminarassistentin für FSJ-Kulturgruppen

Tina*

absolviert aktuell ihr FSJ Kultur 2025/26 an der Grundschule Thadenstraße in Hamburg

***auf Wunsch anonymisiert**

kinderundjugendkultur.info/fsj-kultur